

26
357,2

114



Monatsblätter für katholische Poesie.

Nr. 14.

August.

1877.

Abonnementspreis halbjährlich 1 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Man abonniert bei J. M. Schleyer zu Litzelstetten bei Constanz oder bei der nächsten Poststelle.

148.

* Die zwölf Sterne der Himmelskönigin.



Was sahst Du, Johannes! im
geistigen Schauen?
Ein göttlich erhabenes Wun-
derzeichen:
Ein Bild, ob Dir schwebend in
Netherauen,
Ein Weib, der alle Geschöpfe weichen,
Ein unerreichbar herrliches Weib:
Umstrahlt von der Sonne den lieb-
lichsten Leib,
Den Mond ihr zu Füßen in lichten
Fernen,
Zu schimmernden Häupten die Krone
von Sternen.

Zwölf Sonnen der Tugend und gött-
lichen Gnade,
Zwölf Sterne, wie keine im Weltall
flimmern,
Wie keine mehr leuchten auf irdische
Pfade:
Goldsterne von nimmer verglimmen-
dem Schein,
Von Feuer, das flammt in die Her-
zen hinein;
Prachtsonnen, die funkeln am Gottes-
throne,
Dort formen die zweite erhabenste
Krone.

Zwölf Sonnen sind's, die die Locken
umschimmern,

Sündlosigkeit nennt sich der erste der
Sterne.

Der zweite: Erkenntniß der Geisterpersonne
 Schon, eh' sie geboren. — Aus
 himmlischer Ferne
 Lichtengelbegrüßung in Andachtwonne
 Der dritte. Die vierte der Sonnen,
 sie heißt:
 Umschattung vom göttlichen Gnade-
 geist.
 Die fünfte gar: makellofes Empfangen
 Der Frucht, nach welcher die Welten
 verlangen.

Der Sonnen sechste im Glorienglanze
 Ist Jungfrau'nzier, die kein Stäubchen
 kennet
 Von Trübung. Die sieb'te im Ruh-
 meskranze
 Nach jener Mutterwürde sich nennet,
 Die nimmer Jungfräulichkeit schönöd
 entflort,
 Die nimmer mit Schmerzen die Her-
 zen durchbohrt.
 Der achte Stern heißt: wonnig Gebären;
 Der neunte: Flammenlieb' ohne Ber-
 fehren.

Der zehnte der lichten ist: liebend
 Verscheiden;

Der eilfte: Erstehen mit Leib und Seele
 Aus kurzem Schlummer, den Engel
 neiden,
 Den Engel besingen mit preisender
 Kehle.
 Die zwölfte der Sonnen im Licht-
 terkranz,
 Die hehrste aus allen von blenden-
 dem Glanz,
 Sie nennt sich: Mitherrschen im höch-
 sten Himmel,
 Mitthronen ob allem Geistergewimmel.—

Ach, wem nur einmal in geistigem
 Schauen
 Dies göttlich erhabene Wunderzeichen
 Geblicket in's Auge von Aetherauen:
 Ach, Venus und Sirius müssen er-
 bleichen
 Auf ewig dem Sel'gen ob diesem
 Weib,
 Der die Geisterpersonne vergoldet den
 Leib,
 Der den Fuß küßt Phöbe in züchtiger
 Ferne,
 Der die Stirne umkreisen die dreimal-
 vier Sterne!

149.

Zum goldenen Hochzeitsfeste. *)

Die Ihr heute fünfzig Jahre
 Treu gewahrt den Lebensbund:
 Segen Euch am Traualtare,
 Glück und Heil zu dieser Stund',
 Jubelpreis mit Herz und Mund!

Freud und Leid habt Ihr getheilet
 Fromm und friedlich, stark und gut
 Durch die Jahre, die enteilet
 Euch in Gott' des Höchsten Gut,
 Der gestählt Euch Kraft und Mut.

Was Ihr am Altar gelobet
 Einst vor Gottes Angesicht,
 Lebenslang habt Ihr's erprobet. —
 Unverdrossen, treu und schlicht,
 Wicht vom Pfad der Ehr' Ihr nicht.

So geleite Himmelsgnade,
 Gottes Segen immerdar
 Auf noch längerem Lebenspfade
 Bis zur sel'gen Engelschaar
 Dich, beglücktes Jubelpaar! —

*) Seinen lieben Eltern Johann Philipp Schleyer und Katharina Elisabeth geb. Weith zum Ehejubiläum in Litzelstetten am 27. Juni d. J. vom Herausgeber dieser Monatsblätter, welcher diese Verse auch in Musik setzte.

150.

Gewitterpsalm.

Der König der Geister und Welten thront
 in den Höhen. *

Erschallen läßt Er seine gewaltigtön-
 ende Stimme.

114

Da bebet die Erde; da umdunkelt sich
der Himmel. *

Schauer erfassen alles Belebte. —

Bernehmet die Wucht der Macht des
Allerhöchsten! * Schauet die Pfeile
des tödtenden Lichtes! —

Es durchpeitschet die Luft, und geißelt
die Wolken, * Kollend durchzuckt es
den durchpfeilten Aether.

Gottes Blitze zünden, seine Donner
erdröhnen. * Wer kann schützen vor so
gewaltiger Macht?! —

Da pochet das ängstlich zitternde
Herz. * Im Nu, vom Himmel ge-
troffen, stirbt es dahin. —

Hörst du, Sünder! dort deinen
Richter? — * Bernimmst du seines
schaurigen Sichtens mächtiges Vorspiel?

Kalt und schreckenbleich? —: fürchte
die ewigen Schrecken! —*

Recker Sterne? —: erwart' ein furcht-
bar endendes Schauspiel!

Zwischen Leben und Tod, sieh', nur
ein Augenblick des Zuckens! *
Und zu ewigen Peinen fährst du, o
frecher Sünder! — —

Du aber, Allgewaltiger! der Du
die Blitze schleuderst: * D höre der De-
muth Bitten, die hinan zu Dir dringen!

Was frommet es Dir, wenn wir vor
der Zeit entrückt sind der Erde? —*
Gedrängt sind vor Deinen furchtba-
ren Richterstuhl?! —

O Herr und Gott! ach, schon e der
Bühenden! * D gewähre doch Buße-
frist uns flehentlich Bittenden!

Durch Schauer aufgerüttelt, durch
Deine Gnade noch am Leben, * Lass'
uns fernere Tage in Unschuld Dir
weihen! —

151.

„Die Sonne scheint wieder.“

(Nach einer Thatsache in S. b. B.)

War einstmal ein Gastwirth behäbig und
gut;

Der liebte nur lustige Lieder.

Und jammerte Jemand, so tröstete er:
„Die Sonne, die Sonn' scheint wieder.“

Der Landmann klaget zur Erntezeit:
„Die Sündflut, fürwahr, rauscht
nieder:

So regnet's in Strömen!“ — Er lis-
pelt zum Trost:

„Nur ruhig! die Sonne scheint wieder.“

Tief seufzet sein Weib: „O das beste
Kind

Liegt tödtlich erkrankt uns darnieder!“

Er lächelt nur: „Liebste, beruhige Dich!
Auch ihm scheint die Sonne bald
wieder.“

Der Nachbar flehet: „D leihet mir Geld!
Martini naht.“ — Da zieht er
Die Börse: „Hier habt Ihr! Nur
gutes Muts!

Die Sonne, sie scheint ja wieder.“ —

Auf's Lager der Schmerzen hingestreckt,
Regt kaum er selber die Glieder.
Auch hier noch tröstet die Seinigen
er:

„Die Sonne muß scheinen ja wie-
der!“ —

Er stirbt. Man senkt ihn in's kühle Grab.
Vom Himmel strömt Regen her-
nieder. —

Da, siehe, verklärt sich das graue Gewölk.
„Oh, die Sonne ja scheint
ihm wieder!“

Ruft plötzlich am Grabe sein schluchzen-
des Weib:

„Ach, seht, was er immer und wieder
Im Leben gesprochen: im Tode wird's
wahr!:

Die Sonne scheint nun noch ihm
wieder.“ — —

Mittagsstille.

Wie liegt so stillverschwiegen
Der Wald im Mittagschein! —
Die Wipfel kaum sich wiegen,
Und nicken schläfrig ein:

Wie wenn im Thurm verklungen
Die Glocken leise geh'n,
Bis, völlig ausgeschwungen,
Sie mählich stillesteh'n.

Nun ruhet alle Weite,
Nun schlummert jeder Baum!
Und durch die Schatten schreite
Ich — als des Waldes Traum.

D.

Karl Thuma.

Das Auge.

Siehe den Spiegel der Seele, in enge Rahmen gefasset! —
Strahlt doch ihr ganzes Bild wundervoll aus ihm zurück.
Lieblich malet sich Unschuld darin und Liebe und Wehmuth;
Graß blickt Neid und Groll, Zornglut und Lücke hervor.
Bonntag magst Du den Himmel entgegen Dir lächeln drin schauen;
Doch auch des Tartarus Graus grinsset dort schaurig Dich an. —
Allmerspann. Theoph. u. Faschnacht.

Schnell gewachsen — schnell verschwunden.

(Fabel).

Der Grashalm sprach im Wald zum Eichelbäumchen:
„Wie du so langsam doch hier unten groß wirst!
Herr Schneck dort kommt geschwinder aus dem Forste,
Als du mit deinen Aermchen in die Höhe.
Bis du sechs Zöllchen nur emporgediehen,
Wuchs ich schon dreimal über dich hinaus!“ —

„Nur immer zugewachsen!“ rief das Bäumlein:
Noch wen'ge Monde, und dein Hals, dein langer,
Liegt mir zu Füßen bleich und ausgedorret,
Derweil ich hoffe, (wenngleich langsam steigend)
Jahrhunderten im Forste hier zu trogen! —
Was Dauer hat, das wächst nicht überschnell.

Verwandlungen.

(Räthsel).

Hör', denke, rath' und schau':
Aus braun wird grün und blau,
Aus grün und blau wird weiß;
Und sinnst du fort mit Fleiß:
Aus weiß wird gelb und roth.
Und rathst du dich zu Tod:
Es ist so! Folge nur
Den Spuren der Natur! —

Elias.

Biblisches Drama.

(Fortsetzung).

Wo verblendete Stolze,
 Von Weibern beherrscht,
 Die Boten der Wahrheit
 Zu Tode verfolgen,
 In Wüsten vertreiben:
 Da müssen die Thiere
 Des Hains sich erbarmen;
 Da müssen die Raben
 Mit Speisen die Schnäbel
 Sich füllen, um Gottes
 Propheten zu retten,
 Zu retten vom Tod. —
 (Alle ab).

Vierter Auftritt.

Personen: Jezabel ; 2 Officiere u. 4 Schergen.
 (Gegenstände: 2 Officiersuniformen und 2
 Schwerter.)

Jezabel (eifertig, heftig auftretend).
 Erhascht ihr den König Läst'rer noch?
 Noch in der Nacht? — Am Haine
 meines Gottes
 (seitwärts deutend)
 Ward er zuletzt gesehen. Fingt ihr ihn?
 Vier Schergen (zitternd).
 In Trümmer fanden wir, erhab'ne
 Herrin!
 Der hehren Gottheit Bild zer schlagen,
 wol
 Von seiner, des Berruchten, Hand.
 Ihn selber
 Hat Niemand mehr erblickt. —
 Jezabel (zu den Officiern).
 Sofort schlägt diesen Tölpeln, allen
 vieren,
 Die Köpfe ab! —
 (Officiere mit den Schergen ab.)
 Der schwarze Pack, er steht
 Wol in geheimem Einvernehmen.
 Darum,
 Ja, darum fanden sie den Läst'rer
 nicht. —
 Doch wartet nur, ich will euch tan-
 zen lehren
 Nach meiner Pfeife! tanzen mit den
 Füßen,

Und wenn's nicht damit geht, mit
 euren Köpfen! —
 (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Am Bache Karith.

Personen: Elias (vor seiner Hütte dort);
 Engelchor.

(Gegenstände: 1 Schöpfmuschel, 2 Raben,
 Brod und Fleisch, 1 Tisch.)

Elias (allein, betend; Monolog).

Gepriesen seist Du, Herr des Him-
 mels und
 Der Erde, Du, Gott Israels! Denn
 Deine
 Allmächtige Hand war's, die entriß-
 fen mich
 Dem Schwerte Achabs und dem
 Grimme seines
 Entmenschten Weibes! — Du auch,
 Elohim!
 Hast sicherlich durch Engelhand mir
 diese
 Belaubte Hütte gen der Sonne Brand
 Gebaut. Preis Dir, Gott Abrahams!
 (Wehzend.) Mich dürstet.
 So will ich Labung denn vom Bach
 mir schöpfen!
 Dazu ja läßt ihn murmeln mir der
 Herr.
 (Er schöpft und trinkt. — Sich aufrichtend
 und die Hände ausbreitend.)
 O stärkend Raß, welch' Gottesgab'
 bist du! —
 O daß im Heimatland' es nie, doch nie
 Versiegte! ach, versiegte ob der
 Frevel
 Des Herrscherhauses und des tollen
 Volkes! —
 Gestillet wär mein Durst! — Doch
 aber ach, wo, (wehmüthig)
 Wo wird dem Magen, der drei Tage
 lang
 Noch nichts von Speisen inne ward,
 die Nahrung
 Zu Theil wol werden?! —
 (Er sieht sich um; vertrauensvoll.)
 Nein, Gott trüget nicht;
 Denn ewigwahr ist sein prophetisch
 Wort!
 Auch Raben folgen seiner Allmacht
 Wink,

Wo Menschen es verschmähen, Ihm
zu folgen.

(Man vernimmt Rabengekrächze.)

O siehe da, Elias! Gottes Boten! —
(Freudig).

Wahrhaft, sie tragen 'was in ihren
Schnäbeln!

(Von oben fällt Brod und Fleisch auf den
Tisch seiner Hütte. Er geht hinein, nimmt
die Speisen in die Hände, und hebt sie dan-
kend in die Höhe.)

Hab' Dank, mein Gott, Eloha! —
Habet Dank,

Ihr Himmelsvögel, Gottes treue Diener!
(Er ist, und schlummert betend ein.)

Elchanan mit dem Engelchore.

(Vier Engel singen, während Elchanan schü-
hend die Fittiche über Elias breitet.)

Vögel des Himmels,

Thiere der Wüste

Bringen Gerechten

Himmlische Labung. —

Doch Geister des Himmels

Sind es, die der Vögel

Fittiche spannen,

Ihnen weisen die Wege

Zur Hütte des Heil'gen,

Zum rettenden Flug. —

(Wiederholung dieser Strophe vom ganzen
Chore. Dann alle Engel ab.)

Sechster Auftritt.

Personen: Elias; drei Prophetenschüler.
(Gegenstände: 1 Wasserkrug, 3 Buchrollen
der Prophetenschüler.)

Elias (erwacht vom Schlummer,
und will Wasser schöpfen, um sich
zu waschen; verwundert.)

Ei, ei! wo bist du hingeronnen,
Bach?! (Traurig.)

Bersickert, ach, vertrocknet ist sein
Naß,

Das jüngst so süß gelabet mich. —
Mein Gott!

Wo wird fortan Dein Diener stillen
sich

Den brennend heißen Durst in dieser
Dede?! —

Drei Prophetenschüler. (Nur Einer spricht;
froh.)

So find ich hier nach langem Suchen
endlich

Dich heil'gen Gottesmann? — Verzage
nicht!

Das Wort des Herrn ergeht an Dich
und spricht:

„Auf, fort von hier, Elias! Wand're
hin nach

Sarephta im Sidonierlande! Dorten
Verbleibe; denn Ich hab' drin einem
Weibe,

Drin einer guten Wittwe schon ge-
geben,

Dich zu verköstigen!“ — —

Elias (ergeben.)

Was Gott befiehlt:

Sei's durch der Engel Lichtmund
oder durch

Prophetensöhne oder seinen eignen
Weisheitsfüllten Mund, vollzieht
sein Diener.

(Alle ab.)

Siebenter Auftritt.

Haus bei Sarephta.

Personen: Sidonia, die Wittwe, und Ty-
ros, ihr Söhnchen.

(Gegenstände: Schwarze Frauenkleider, 1
Mehlkästchen und 1 Delkrug.)

Knabe Tyros (traurig herankommend.)

Ach, Mutter! süße Mutter! oh, mich
hungert! —

O welche Pein zerreißt mein Eingeweide,

Als ob im Leibe Scheeren mir und
Messer! —

Sidonia (wehmuthvoll.)

O daß gestorben Du mit Deinem
Vater! —

O daß ich Dich niemals geboren hätte,
Wenn ich nur dazu Dich gebar, um
demnächst

Dich, liebes Kind! des Hunger-
todes, ach!

Des grauenvollen, sterben seh'n zu
müssen! —

(Aufseufzend.)

O furchtbar Loos des armen Mut-
terherzens! — —

Tyros (stehentlich, gedehnt.)

Ach, Mutter! hast Du gar kein, wehe,
gar —

Kein kleines Bröckchen mehr im
ganzen Hause?! —

(Fortsetzung folgt.)

Albion's Heroine St. Ursula.

(Fortsetzung).

50. Gesang.

Sunnenschwärme.

Näher segeln nun die Jungfrau'n
Rheinab Köln zu. Ach, schon schwärmen
Rotten Attila's, bedrohen
Grimm der Christusbräute Zug;

Kreischen wild sie an, wie geile
Affen; höhnen diese, fletschen
Häßlich gegen jene ihre
Breiten Zähn' im klaffen Mund. —

„Rasch gerudert!“ donnert Ursul'
Allen Schwestern, „daß wir möglichst
Schnell vorüberkommen; denn hier
Ist nicht unser's Wallens Ziel.“ —

Ihrem rüst'gen Rudern dankten
Sie's, daß tausend Hunnenpfeile
Wirkungslos vorüberschwirrten,
Oder in den Mänteln, die

Sie in Rom gekauft sich hatten,
Stecken blieben. — So belohnt sich's,
Gutem Rath Gehör zu leihen,
Ob ihn Habsucht auch diktiert. —

51. Gesang.

Die Lagerung am Rheine.

Eine halbe Meile unter
Köln, an einer grünen Trift, die
Rings in hohem Erlgebüsch
Einsamstill verborgen lag:

Hier gemahnt es Ursul's Herze,
Rast den Schwestern zu gebieten,
Und ein regelrechtes Lager
Aufzuschlagen eilig schnell.

Und es war, als ob die Engel
Selber ihnen Zelte bauten:
Also raschweg ging von Statten
Ihres Lager's Kriegsgeschäft.

Da die Zelte aufgerichtet,
Bauten sie auch ein Kapellchen,

Das von dreien Seiten offen.
An der vierten Seite dann

Richteten sie den Altar auf
Mit den heiligen Reliquien
Roma's, drauf ein Priester täglich
Ihnen fromm die Messe sang.

War vorbei der höchste Akt des
Gottgeweihten Priesterthums, so
Burden Tag für Tag getauft sie
Alle, die der Gnade werth

Und im Glauben unterwiesen
Waren. Täglich dann sprach Ursul'
Worte, reich an Kraft und Salbung,
Worte, reich an Todestrost,

Ja, an Sterbensfreudigkeit, wie
Christusbräuten sie geziemet. —
Und durch ihr erhab'nes Lichtwort
Glühte endlich Aller Herz

Schnuschtvoll dem Tod entgegen,
Jenem Tode, der auf ewig
An des besten Bräutigames
Liebebusen wonniglich

Keine Jungfrauherzen hebet.
Und sie schwuren all' sich feurig,
Keinem Hunnen je zu weichen,
Keinem zu vermählen sich:

Ob man schmeichle, ob man drohe,
Ob man tausendfachen Tod auch
Kalt ersänne! — Und ihr Amen
Sprach dazu fromm Ursula.

52. Gesang.

Sunnen im Jungfrauenlager.

Bald erspähet war das Lager
Ursula's von Heunenaugen,
Von den Augen, die dem Luchse
Mehr als Menschen ähnelten.

Und es kamen hergeschlichen
Sie, die knorren Asiaten,
Rasenähnlich, schmeichelten erst
Ganz nach Art von Lins und Minz

Oh' sie trafen grimm und fauchen.
Denn an Zahl auch war'n die Späher
Viel zu schwach, um einen Kampf zu
Wagen mit dem Jungfrau'nheer.

Wachen hatte ausgestellt
Ursul' unter Adalgundis'
Und Wintrud's und Ermentrudis'
Oberstem Commando rings.

Eilig lief heran zu Ursul'
Ermentrud, die blitzschnelle,
Rief: „D komm', erhab'ne Herrin!
Hunnen haben uns erspäht,

Schmeicheln unsern jüngsten Schwestern,
Schmeicheln wie die Edenschlange,
Und ihr süßlich Grinsen ist viel
Häßlicher als Höll' und Tod!“ —

Majestätvoll trat zum Strome,
Wo die Hunnen frech gelandet,
Ursula mit Ermentrudis,
Wie die Sonn' aus Wolken tritt. —

„Weichet!“ sprach mit Donnerstimme
Sie: „Hinweg von hier, ihr Tölpel!
Ausgeburten ihr der Hölle!
Dirnen, merkt es! sind nicht hier. —

Dirnen sucht in Babylon euch!
Hier, hier sind nur Christusbräute,
Welche Fürsten selbst verachten.
Geile Affen, fort von hier!“ —

Und von Ursul's Glanz geblendet,
Stürzen in den Sand die Hunnen,
Kriechen dann auf allen Vieren
Feig nach ihren Barken hin.

53. Gesang.

Waffen der Jungfrauen.

And're Sklaven ecker Lüste
Aus dem Hunnenheere wollten
Mit Gewalt sich Mägdelein rauben
Und vertheilen unter sich.

Da gebot Ursul' sofort streng,
Daß, sobald sich Hunnenhaufen
Blicken ließen, die da Schwestern
Raffen wollten mit Gewalt:

Ohne Säumen alle Jungfrau'n,
Die sich in der Nähe fänden,
Laut nach Hilfe rufen sollten,
Und mit ihren Speeren sich

Tapfer gen die Motten wehren;
Jene aber, denen Waffen
Nicht gleich zu Gebote stünden,
Sollten allesammt sich schnell

An den beiden Händen fassen,
Eng sich aneinander schließen,
Immer größ're Kreise bilden,
Und viel eher Hand und Arm

Sich vom keuschen Unschuldleibe
Reißen lassen, als von Hunnen
Jemals fort sich schleppen zu der
Jungfrau allergrößter Schmach. —

Was Ursul' geboten hatte,
Hielten strenggehorsam alle
Ihre Schwestern, und so kam es,
Daß entführt nicht Eine ward. —

Viele Muthgestählte gingen
Weiter noch und hieben eigens
Stangen sich dort aus den Erlen,
Spitzten sie zu Spießen sich,

Oder formten sie zu Knütteln,
Prügeln, Lanzen, Kolben, Sternen . . .
Schlugen manche Heunenrotte
Schimpflich damit in die Flucht.

54. Gesang.

Ursula im Lager.

Zeit gewinnen wollte Ursul'
Mit den kleinern Plänkeleien,
Um noch viele Neugekomm'ne
Zu der Taufe Heilesquell

Hinzuführen, und zum heil'gen
Kampfe würdig einzuüben;
Dann auch, um die zagern Mägdelein
An der wilden Hunnenschaar

Grimmen Anblick und ihr Brüllen,
Grölen, Grunzen . . . zu gewöhnen;
Denn weit mehr als Menschen glichen
Sie dem zott'gen Waldgethier. —
(Fortsetzung folgt).

Der sterbende Saladin.

Auf dem Todespfuhl stöhnt Saladin.
 Sterbend sendet er zum Herold hin:
 „Herold, auf! bring' mir den Helden speer,
 Der mir oft geblitzt als blut'ge Wehr!
 Heft' an ihn mein schwarzes Leichenkleid;
 Denn zum Grabe hab' ich nimmer weit!
 Reite durch die Stadt, ruf' Allen zu:
 „Saladin zieht ein zur Grabesruh'.
 Seht, dies düst're Todtentuch allein,
 Seht, dies dunkle in dem dumpfen Schrein —
 Dies allein ist Alles, was der Held
 Saladin, der Schrecken aller Welt,
 Von den Bergen Goldes, von der Pracht
 Seines Reiches in des Grabes Schacht
 Mithinabnimmt!“ — Geh' und melde laut
 und weit
 In die Welt: „Ein Traum ist uns're —
 Spanne Zeit!“ — —

Gemmen, Blumen, Sterne.

Drei Gottgebilde zaubern meinen Blicken
 Ganz unwillkürlich stets ein wundersam Entzücken.
 Im Erden Schooße nennt das eine, klar und rein,
 An Werth und Glanz gesucht, sich Edelstein.
 Am Erdenbusen, sprossend aus der Krume,
 Im Blütenschmelze prangend, heißt das and're — Blume.
 Ob Erdenhö'h'n, in Sphärenauen fern
 Stralt's dritte uns am Himmelsdom als gold'ner Stern. —
 Heil ihm, der, ähnelnd Gemm' und Blum' und Sternen
 An Tugendwerth und Pracht und Geistesgröße,
 Feind Jeglichem, was niedrig, unecht, böse,
 Einst aufschwebt in des Glorienreiches gold'ne Fernen!
 Dort wird im Aetherglanz mit einem Blick er lernen,
 Daß holde Blumen — Erdensterne sind,
 Und Sterne — Himmelsblumen Jedem, der nicht
 blind,
 Und beide — Engelgemmen wunderschön
 Im Lichte der azurnen Friedenshö'h'n. — —

Kehlein und Ricke.

Aus des Forstes Laubgehegen
 Kennt mir Kehlein traut entgegen.

Ricke lugt nur scheu hervor,
 Lugt mit Schnauz' und Aug' und Ohr.

Kehlein, jung, und hell an Haaren,
 Ahnt noch nicht des Forsts Gefahren.

Ricke, alt und schlau und klug,
 Wittert allwärts Wolfestrug. —

Jugend, Jugend, laß dich warnen!
 Welt ist voll von Feindesgarnen.
 Hör', was graue Weisheit spricht:
 Klugen Wink verachte nicht! —

* Poetischer Wortschatz.

7. Das Herz. Substantiva:

Liebeherd, Freudenquell, Meer der Gefühle, Sitz der Sorgen, Ersthron, Quell der Empfindungen, Gefühlswelt, Gemüthescentrum, Born der Klagen, Strombett der Borne, Heimat alles Wohles und Wehes, Wohnsitz der Gelüste, Friedensburg reinen Gewissens, Heim der Schmerzen, Schlupfwinkelchen des Grams, Blutquell alles Lebens, Tempelchen heiliger Seelenlust, Brennpunkt der Liebeglutstrahlen. . .

Epitheta ornantia: Kleinster Tempel der Gottheit, irdischer Liebethron des hl. Geistes; kleines, tiefes, gotterfülltes Liebemeer; zarter, weicher, wohliger Cytherenthron; liebquellender Gefühlsborn, empfindsamer Cupidositz; des Gros kleines, weltenumspannendes Herrscherreich; tiefer Fokus des Liebefeuers, frommglüher Herd der Andachtflammen, kostbarster Tabernakel Gottes, qualumstürmte Burg der Leidenschaften; kleiner, tobender Gefühls-ocean; liebwarmer Sammel-punkt aller Empfindungen echter Freundestreue; bald bang bebende und klagende, bald süß und wunnig klingende Seelensaiten; hochflammende Gotteskerzen in ihm. . . (Fortsetzung folgt.)

Correspondenz.

Sendungen eingegangen von: N. z. N., L. z. St., S. z. K., Pf. St. i. Th., H. Df. L. i. S., Schl. i. K., U. i. B., A. H. C. z. M., Pf. Fr. i. H., Frv. B. i. B., U. H. i. L. — H. Jos. M. i. Gr.: Bedauere, daß die schöne Pius-hymne zum 3. Juni zu spät eintraf, um noch verwendet w. z. können. Fernere (kurze) Sendungen angenehm. Bitte um gef. Angabe Ihres Berufsfaches. — H. K. D. i. L.: Haben Sie uns „Palmen der Hl.“ erhalten und darin beachtet, daß jedes der 368 Gedichte ders. in einer anderen Versform gedichtet ist? — H. G. P. i. St.: Von uns. Motto zu Elias sagte Kant, dieser eine Bibelvers habe ihn auf jm. Lebenspfade mehr getröstet und gestärkt, als alle Bücher, die er je gelesen habe, sammt und sonders. — H. G. G. z. G.: Welche Anforderungen wir an ein gutes Gedicht stellen? Wir wünschen: Einheit und Durchführung des Grundgedankens, Mannigfaltigkeit und Correctheit des Ausdruckes, Reinheit und Wohlklang der Sprache; Vermeidung von Härten, gehäuften Consonanten und v. Eintönigkeit der Vokale; reine, klangvolle und betonbare Reime (z. B. nicht immer — heit und — feit), einfache Sprache; Vermeidung alles Schwulstes, nach Effect habenden Beiwerkes, aller sog. Flichworte, aller Verstöße gegen Grammatik, Wortsinn und Wortbedeutung; ferner: strenge Metrik (also z. B. nicht „tausend“ = — — oder 2 Kürzen (Pyrrhichius); nicht „lebend“ = — — (Jambus) u. dgl. poet. Unarten); ferner Vermeidung alles mühsam Gesuchten, Geschraubten, Gezwungenen, allzu Gemodelten, Geseilten oder Ungefeilten, Leichtfertigen, Nichtsjagenden, Einförmigen, Gedankenarmen, Gefühlsbaaren, Affectirten, Schleppenden, Obsoleten oder gar Anstößigen; auch Vermeidung allzu großer Häufung v. epith. ornant., zu vieler Apostrophen in einem Verse, allzulanger zusammengesetzter Hauptwörter, ellenlanger Perioden u. dgl. Sodann soll jeweils die poet. Form zum Inhalte der Verse passen! Also verwende man nicht schwere Spondeen und Trochäen zu Gedichten heitern nicht hüpfende Daktylen oder Anapäste zu Versen düsteren Inhaltes u. dgl. a. Endlich sollen alle Gedichte der S.-H. Geist und Gemüth ansprechen, die Phantasie in edler Weise befruchtend anregen, u. — was die Hauptsache ist — immer in etwas zur Verherrlichung Gottes, der Heiligen und unserer erhabenen Mutter Kirche beitragen. Aber freilich — wir wissen wohl: wünschen und verlangen ist viel leichter, als besser machen und selber ein Muster abgeben. In-deß ist ja das ganze Leben aller Sterblichen, auch der größten Meister, ein beständiges Ringen nach dem stets unerreichten Ziele der Vollkommenheit. — Darum 2 Maximen einhalten: Nie mit sich zufrieden sein! Aber auch nie den Muth verlieren; sondern ringen, voranstreben, und selbst auf der Höhe des Jahrhunderts stehend, fein demüthig bleiben und alle Tage noch lernen! — Uns. l. j. Mitarb.: Favens periculo, peribis in illo. — Ad pessima te praepara! Pessimis pejora non adventura. — Manus manum lavat. — Contraria contrariis illustrantur. — Sibi qui nequam, cui bonus? — Non doctor verbis, sed verba doctoris! — Nil mirari! — Iustitia fundamentum regnorum. —

Eigenthum und Uebersetzungsrecht vorbehalten. Nachdruck verboten! Dramen den Bühnen gegenüber Manuscript, mit Ausnahme jener der Gesellenvereine. Lieder in Musik setzen steht frei.

Verantwortl. Redacteur u. Eigenthümer der S.-H.: Vfr. J. M. Schleyer in Litzelstetten b. Constanz. Druck von C. Tappen. In Commission der Hofbuchhandlung v. C. Tappen in Sigmaringen.